

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet,  
Voranzbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition :**  
Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen :**  
Santos: H. Brüggmann.  
Campinas: Martin Mordach.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller.  
Rua do Hospicio N. 91,  
Tanbaté: José Marimiano de  
Carvalho.  
Curitiba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Der Untergang des Dampfers „Cimbria“.

Ueber diese, am 19. Jan. ungefähr 2 Uhr Morgens stattgefundene Katastrophe (die telegraphische Nachricht haben wir bereits in N. 8 gebracht) erhalten wir jetzt durch die Blätter ausführliche Berichte. Der „Frankf. Z.“ wird von einem der Geretteten darüber Folgendes mitgeteilt:

„Wir hatten Abends die Elbe verlassen und steuerten bei klarem Wetter und leichtem westlichen Winde Helgoland vorbei mit W. z. N.-Curs auf das Borkum Riff-Leuchtschiff zu. Alles an Bord war in bester Ordnung, Jedermann auf seinem Posten, und schon so oft zuvor durchschnitten die „Cimbria“ mit Postdampfer-Schnelligkeit die Wellen der Nordsee. Bald war Helgoland passirt und schon schauten wir nach dem Borkum-Leuchtschiff aus, als um 1 1/4 Uhr Nebel eintrat, dieser gefährlichste Feind des Seemanns, gegen welchen selbst der beste Nautiker fast wehrlos ist und der schon so unsägliches Unheil angerichtet, so manches schöne Schiff, manches brave Seemannsleben in tückischer Weise verschlungen hat. Kapitän Hansen, der Führer unseres Schiffes, war sich indessen seiner Pflicht vollbewusst und schon wenige Minuten nachher, nachdem er eingesehen, dass der Nebel nicht blos ein sog. „Nebelstreif“ sei, wurde in die Maschine der Befehl erteilt, mit halber Kraft zu gehen. Kapitän und 1. Offizier befanden sich unausgesetzt auf der Kommando- brücke, fast unaufhörlich ertönten die Signale mit der Dampfpeife und schon gegen 1 3/4 Uhr wurde die Maschine auf „ganz langsam“ gestellt, wie das „Strassenrecht auf See“ vorschreibt. Etwa 5 Minuten nach 2 Uhr hörten wir das Dampfpeifensignal eines entgegenkommenden Dampfers, legten sofort das Steuerruder „hart Backbord“ und gaben auch unsererseits die nöthigen Warnungssignale. Der Nebel war z. Z. sehr dicht und plötzlich tauchte nur etwa 100—150 Fuss entfernt, an der Backbordseite (links) das grüne Seitenlicht eines Dampfers auf, wie sich später herausstellte, der englische Dampfer „Sultau“. Von dem Erblicken des Lichtes an verfloss nur ein Augenblick, aber ein Augenblick der schwersten Angst, dann ein furchtbarer Krach und die schöne, stolze „Cimbria“ war von dem „Sultau“, und zwar etwa 40 Fuss von vorn an der Backbordseite eben hinter dem Waschhause der Mannschaft, in so furchtbarer Weise getroffen, dass

allen an Bord befindlichen Fachleuten sofort die schreckliche Lage des Schiffes klar wurde. Der „Sultau“ hatte in die „Cimbria“, die Rippen und Platten zugleich fassend, ein furchtbares Loch gerissen, die Eisenplatten waren förmlich aufgerollt und mit ungeheurer Gewalt strömte das Wasser in das Schiff, während der „Sultau“ an der Backbordseite der „Cimbria“ entlang schrammte und bald hinten im Nebel verschwand. Letztere legte sich sofort nach der Steuerbordseite über und sogleich war dem Befehlshaber, sowie seinen Offizieren klar, dass an die Rettung des Schiffes nicht zu denken sei und dass nichts anderes übrig bleibe, als so schnell wie möglich die Böte, deren sich 8 an Bord befanden, zu Wasser zu lassen, um auf die Rettung der Passagiere bedacht zu sein. Der letzteren hatte sich ein Schrecken bemächtigt, welcher kaum zu beschreiben war, Alles stürzte schreiend, jammernd und um Hilfe flehend auf das Deck, indess mit der grössten Kaltblütigkeit hielten Offiziere und Mannschaft die Ordnung aufrecht, Schwimmgürtel wurden an alle Passagiere vertheilt und schnell waren auch die Böte der Steuerbordseite zu Wasser, während die „Cimbria“ sich immer weiter nach Steuerbord überlegte und so das Herablassen der Böte an der Backbordseite unmöglich machte. Natürlich wurde hierdurch die Lage der Unglücklichen an Bord des Schiffes unendlich erschwert. Alles stürzte jetzt in die Steuerbordböte und so konnte es denn nicht vermieden werden, dass eins der Böte, Nr. 5, sofort kenterte und nur drei von dem Schiffe frei kamen. Kaum waren 15 Minuten seit dem Zusammenstoss verflossen, als die „Cimbria“ mit dem Vorderende voran untersank und die Wogen der Nordsee sich für immer über dem gewaltigen Dampfer und leider auch über einer grossen Zahl der an Bord Gewesenen schlossen. Von dem „Sultau“ war nichts mehr zu sehen, trotzdem man von der „Cimbria“ aus sofort nach der Katastrophe unaufhörlich Nothsignale abbrannte, welche gewiss hätten gesehen werden müssen, wenn der englische Dampfer, welcher das schreckliche Unglück angerichtet, sofort nach der Unglücksstelle zurückgekehrt wäre. (Wie verlautet, will der „Sultau“ freilich 12 Stunden an der Unglücksstelle gewartet haben; ob sich dies so verhält, wird die seeamtliche resp. gerichtliche Untersuchung später ergeben.) Von den 3 Booten der „Cimbria“, welche glücklich von dem Schiffe ab-

kamen, wurden Boot 1 und 7 am Freitag Nachmittag um 2 resp. 2 1/2 Uhr von der englischen Bark „Theta“ aufgenommen; in einem derselben befanden sich 30 Personen, in dem zweiten nur 9 Personen, indem letzteres voll Wasser geschlagen war, so dass die Insassen sich auf den Ruderbänken nur mit Mühe halten konnten und sich natürlich in einem schrecklichen Zustande befanden. Ein drittes Boot mit 17 Personen wurde von der Bark „Diamant“ aufgenommen und die Insassen dann beim Weserleuchthurm gelandet, während die von der „Theta“ aufgenommenen 39 Personen am Sonnabend Abend zwischen 5 und halb 6 Uhr in Cuxhafen gelandet wurden. Nach Aussage der Geretteten war der Anblick, der sich ihnen nach dem Untergange des Schiffes darbot, ein geradezu grauserregender. Ueberall schwammen, laut jammernd, mit wahnsinniger Angst nach einem Rettungsmittel ausschauende Passagiere und Mannschaften durcheinander, kreischende Weiber, schreiende Kinder, ein wildes, furchtbares Bild der schrecklichsten Todesangst und — keine Rettung, denn die drei flott gebliebenen Boote, so gern die Insassen hierzu bereit gewesen, konnten mit dem besten Willen nicht Alle retten, wenn sie sich nicht selbst dem unfehlbaren Untergange weihen wollten. Der brave Kapitän, sowie der erste Offizier sind, soweit bekannt, ihrer Pflicht bis zum letzten Moment treu geblieben. Kapitän Hansen war bis zum letzten Augenblick auf der Kommando- brücke. Der erste Offizier soll allerdings im Wasser schwimmend gesehen worden sein, ist indess nicht unter den Geretteten, und so haben denn Beide mit ihrem Schiffe ein jähes Grab in den Wellen gefunden — treu bis zum Tode.

Die zur Rettung ausgesandten Dampfer mussten ohne Erfolg zurückkehren; nicht einmal treibende Leichen sahen sie. Der Gesamtverlust an Menschenleben beträgt 434. Nur 56 wurden gerettet, da darunter sich 21 Mann von der Besatzung befinden, so stellt sich die Zahl der geretteten Passagiere auf 35, wahrlich ein bejaunernswerthes Resultat.

## Notizen.

**Agencia de leilões.** In Ru do Commercio 24 hat Hr. J. P. de Freitas eine Auktions-Agentur eröffnet.

## FEUILLETON.

### Meiner Fraa ihr Lodderiegewinnscht.

Humoreske in Pfälzer Mundart.

Mein' Fraa is e recht gudi Fraa, insoweit, — ich muss sage, — un mir lewe aach ganz gud minanner, insoweit, — ich muss widder sage, — wann se nor nit so'n arg grosse Fehler hätt' un Alles besser wissed wollt, als ich. Awer dessentwege hawe mir halt alsofort Dischbudd minanner; dann meen' ich emol „des“, so meent sie for ganz gewiss „sell“, un sag' ich „Hischt“, so sächt sie „Hott“: „korzum, se is, was mar so'n Widder-schbruchsdeiwel heesst. Dod'zru kummt noch, dass se nie zufriede is mit dem, was mir hawe, obschun mir unser ganz gud's Auskumme hawe, dann ich hab' was linner mich gebrocht nu bin e ganz vermeeglicher Man insoweit, so dass mir — Kinner hawe mir aach nit — gar keen' Sorge zu hawe brauchte nu lewe könnte wie die Engel insoweit — un wie die Vechel im Hanfsoome. Awer trotzdem will mein' Fraa halt alsofort noch mehnder hawe und möcht' for ihr Lewe gern was gewinne. Dessentwege setzt se aach, — hehlinge hinner mein Ricke, danu ich dhät's nit leide insoweit, — in e jedi Lodderie, — un wo d'r was ausg'schbielt werd, do könnt' ich drufschwöre, dass mein' Fraa e halb's oder e ganz Dutzend Loos' d'rvun kaaft, trotzdem ich als sag': „Applon“ — so heesst nämlich mein' Fraa — „do loscht awer dein Finger d'rvun, du gewinnscht jo doch nix, un des Geld wär' widder, wie schun so oft, grad zum Fenschter 'nausg'schmissel!“ Awer

was badd's? 'S is halt emol ihr fixi Idee, sie dhät's gross' Loos gewinne, un wann se's aach verhebt bis zum Ziehungsdag: im letschte Aageblick noch laaft se zume Kollekteer un nemmt'm ab, was er iwrig hot.

Seit geschtern awer glaaw' ich doch, dass se endlich korirt is vun ihrer verflamme Schbielwuth, dann geschtern hot se emol was gewunne: do dran werd se, denk' ich, genug hawe for ihr Lebtag! Herrgott, Dannerwedder, was haw' ich gelacht, wie der Gewinnscht in's Haus gebrocht worre is! — Des haw' ich'r emol gegunnt! Ich will's verzähle, wie's zugange is.

'S werd e Wochener sechse her sein, — korz nachdem des ganz' Dorf do driwe verbrennt war, wisst'r, — do kumme d'r emol ame schöne Morge, wie ich grad mein Neckerzeitung les', e paar Herrn im schwarze Frack und Ziliuner in mein Schuld un sage, sie seie des Unerschditzungskumidee for die Abgebrennte, un sie dhäte um en Beidrag bidde in Geld oder Nadduralie for die gross' Lodderie, wo zur Linderung der allgemeeue Noth veranschdalt werre dhät: unser Herrgott dhät's vergelde. — Non muss ich sage: wammer mich mein Zeitung nit ruhig lese losst, do haw' ich schun jedesmol eu Zorn un zudem is m'r in der letschte Zeit fascht jeden Dag so'n Kollekteer hergedabbt kumme un hot m'r was abg'schunne ball for den — ball for sellen gude Zweck, dass ich desmol gar keen grossi Luscht g'hatt hab', mir schun widder e paar Markschdiecker aus'm Sack jage zu losse. „Ihr Herrn,“ haw' ich desentwege g'sagt, „des is recht gud un schön insoweit, — awer sin deun die Abgebrennte nit versichert gewest?“

„Ach liewer Gott, nee — fascht gar Niemand!“

sächt do Eener vun dene Schdiefbeddler, „drum is jo aach die Noth so gross!“

„Ja was,“ sag' ich do, „des is awer doch aach en ferchtderlicher Leichtsin un dene Leit', un den sollt' mar, meen' ich, nit unnerschditzte insoweit!“

„Ja freilich,“ sächt do des Kumideemitglied, „Sie hawe ganz recht, — awer des Unglück is emol g'schehe un do is's Chrischdeplicht, sein Newemensche zu helfe!“

„Non,“ haw' ich gedenkt, „die dumme Baure do driwe sin noch lang nit mein Newemensche!“ — G'sagt haw' ich's awer nit, dann ich hab' gedenkt, des Kumidee macht dich suscht schlecht in der ganze Stadt. Derntwege — haw' ich gedenkt — dhuscht emol e Iwrigs un giebscht was — awer keen baar Geld: des dhuscht emol nit!“

„Ihr Herre,“ haw' ich derntwege g'sagt, „baar Geld kaun ich Ihne zu mein Bedaure gegenwärtig keens gewest — wisse Se, ich bin bei dene schlechde Zeite grad selwer e Bische abgebrennt, — awer for Ihne Ihr Lodderie will ich recht gern was schdifte insoweit: ich werd's Ihne morge zuschicke!“

Do mache die Herre e Kumbelment, bedanke sich un schiewe ab. Ich awer bin noch enauer nufgange uf de Schbeicher in mein Rumbelkammer, dann hab' ich gedenkt: „des is jetzt so e Gelegeheit, dein alde Ranze loszuwerre, der noch vun deine Wannerjahre her do drowe heukt un doch nor de Blatz verschberbt: den solle die Kumideeherre hawc!“

Ich also nix wie nuf un hol' m'r mein Ranze. Er is zwar e Bische altmodisch gewest un hot, weil er gar eso gross gewest is, unne zwee Rädcher g'hatt, dass mar'n, wammer sein laug Pfeife-

**Falsche Banknoten.** Vorgestern sind hier in einigen Geschäftshäusern falsche 10\$-Scheine aufgetaucht. Es sind solche von den in Newyork gedruckten, zweifarbigen, in kleinem Format. Sie sind leicht von den ächten zu unterscheiden, indem sie etwas unvollkommen hergestellt sind; das Papier ist bedeutend derber und die Nummer mit der Hand nachgemacht.

— Auch in Rio sind in den letzten Tagen verschiedene falsche Banknoten aufgetaucht. Am Mittwoch erhielt die Firma Guye Mattos sogar vom Thesouro eine 200\$-Note, die sich bald darauf als falsch herausstellte, aber von der Thesouraria nicht zurückgenommen wurde. Dieselbe ist von grünem Papier, 2ter Serie, und trägt die Nr. 89683. Sie wurde der Polizei übergeben.

Am Donnerstag wurden in Rio zwei Individuen festgenommen, welche falsche 10\$-Noten in Umlauf setzten und bei einem Geldwechsler Pfundstücke dafür einwechseln wollten.

Am selben Tage Nachts wurde noch ein anderes Individuum verhaftet, welches falsche Noten, zu 200 Pesos, der Provinz Buenos-Ayres ausgab.

**Rückerstattung von Zöllen.** Die Commission de constituição e justiça hat sich in Bezug auf die von den grossen Exporthäusern in Santos verlangte Rückzahlung des in der Finanzperiode 1881—1882 bezahlten ungesetzlichen Imposto adicional von 10% auf Kaffee günstig ausgesprochen und dessen Rückerstattung formell beantragt.

**Bonds in S. Paulo.** Passagiere vom vergangenen Monat Februar 100,553, davon 7521 mit Gratis-Passage.

**Rio de Janeiro.** Die Regierung hat eine Kommission, bestehend aus: Conselheiro Torres Homem, als Präsident, und die DDr. Nuno de Andrade, J. B. de Lacerda Filho, Francisco Marques de Araujo Góes und Cypriano de Souza Freitas, ernannt und beauftragt, die Ursachen der progressiven Entwicklung der Lungenschwindsucht (Tuberculose pulmonar) zu studiren, Massregeln zur Verhinderung des Umsichgreifens der Krankheit in Vorschlag zu bringen und die nöthigen Versuche anzustellen zur Aufklärung über die Frage der Ansteckung dieser Krankheit.

Diese Kommission soll der Regierung innerhalb einer Frist von zwei Jahren das Resultat ihrer Forschungen mittheilen.

In Brasilien trägt der Fortschritt Siebenmeilenstiefeln.

— Am Dienstag Abend wurde in der Rua Santa Luzia ein sechsjähriger Knabe vom Bond überfahren und sofort getödtet.

**Gelbes Fieber.** Am 23. v. M. starb der in Rua Uruguayana 66 in Rio etablirte französische Handschuhfabrikant Combacau am Gelben Fieber. Dies geschah 7 Uhr Morgens. Am selben Tage 7 Uhr Abends starb dessen Frau und ein Sohn an der gleichen Krankheit. Ein zweiter Sohn befand sich ebenfalls schwer krank.

Häufige starke Regengüsse und grosse Hitze in den letzten Wochen tragen jetzt dazu bei, dass das Gelbe Fieber eine bedrohliche Ausdehnung

gewinnt. Von verschiedenen Seiten wird dort vielfach getadelt, dass die Aerzte den Gelbfieber-Fällen oft eine andere Bezeichnung beilegen, in der Absicht, Angst und Aufregung unter der Bevölkerung zu vermeiden.

Die **Lotterien von Rio** sind einer gänzlichen Reform zu „Gunsten des Emanzipationsfonds“ unterworfen worden. Von jetzt ab sind dieselben eingetheilt in 200,000 Loose à 10\$000, worunter halbe und Zehntelloose. Unter den Prämien befindet sich eine von 300 Contos, mit 2 Annäherungen (d. h. die der Nummer der 300 Contos vorhergehende und die ihr nachfolgende Nummer) mit je 8 Contos; 1 Prämie von 150 Contos mit 2 Annäherungen von je 2 Contos; 3 Prämien à 20 Contos; 5 à 10 Contos; 25 à 2 Contos; 50 à 1 Conto; über 1000 à 500\$, 200\$, 100\$ und 50\$; und 20,000 à 20\$ für alle Zehner, deren letzte Ziffer die gleiche vom grossen Loos ist.

Eingezahlt werden im Ganzen 2000 Contos, wovon jedoch nur 1.341:200\$ als Gewinne zur Vertheilung gelangen; von den übrigen 658:800\$ schiebt der Staat als Imposto (25%) 500:000\$, Sello 30:000\$ und Quota do Estado (?) 10:000\$ in die Taschen; 30:000\$ nimmt die Lotterie-Kommission für ihre Bemühung, und nur 88:800\$ kommen der Sklaven-Emanzipationskasse zu Gute. Und dieser Lotterie hat man die sympathische Bezeichnung „Zum Besten der Emanzipations-Kasse“ beigelegt.

Nun muss man aber noch berücksichtigen, dass bei obiger Rechnung die 200,000 Loose nur mit dem Nennwerthe (10\$000) angesetzt sind. Da die Lotterie-Kommission — trotz ihrer 30:000\$ Gratifikation — aber die Loose nur in grösseren Portionen verkauft, wie sie nur von Händlern übernommen und in Vertrieb gesetzt werden, so ist das Publikum genöthigt, den letzteren für ein Fünftel anstatt 2\$ mindestens 2\$500 zu bezahlen, oft auch 3\$ und mehr. Das ganze Loos kommt also durchschnittlich mindestens 12\$ zu stehen, was bei 200,000 Loosen 400 Contos für die Händler abwirft. Das Volk zahlt also 2400 Contos und hat nur Anspruch auf 1341 Contos, also kaum die Hälfte, als Gewinn! Und trotzdem ist das Publikum ganz versessen auf die Lotterie und zahlt die Loose anstatt mit 10\$ gern mit 12\$ und noch viel mehr.

— Die grossen Geld-Lotterien, welche als der unverschämteste und gefährlichste Schwindel von der ganzen anständigen Presse gebrandmarkt sind, sehen ihre Tage gezählt und werden bald nur noch als überwundene Ungeheuerlichkeiten für die Nachwelt registriert bleiben.

Wahrscheinlich aus diesem Grunde soll die noch gewährte Galgenfrist nun auch von der Habsucht und Gewissenlosigkeit auf das Höchste ausgebeutet werden. So wurde in der Provinzialkammer vom 13. Febr. u. a. ein neues Projekt verlesen, wonach für S. Paulo eine neue Lotterie im Betrage von 10,000 Contos in's Werk gesetzt werden soll. Um der Schande ein frommes Mäntelchen umzuhängen, sollen davon der hiesigen Misericordia 1000 Contos, den Ackerbauern der Pro-

vinz 500 Contos, der Sklave-Emanzipationskasse 300 Contos, dem öffentlichen Unterricht 300 Contos, verschiedenen Spitälern der Provinz 120 Contos, zusammen also 2220 Contos, zufallen. Konzessionär dieser Lotterie ist der gegenwärtige Thesoureiro der Provinzial-Lotterie, Commendador Bento José Alves Pereira. Die Regierung soll von der Kammer autorisirt werden, diesem Herrn Konzessionär alle Unterstützung zu gewähren, die er zum Besten dieser Lotterie verlangen wird. Der Staat wird als Imposto Geral die Summe von 75 Contos einstreichen. Der Konzessionär ist natürlich nur von dem Bestreben beseelt, sich um die oben genannten Institute verdient zu machen, darum wird er für seinen sauren Schweiss nur ein ganz Geringes beanspruchen, damit der arme Teufel sich wenigstens das Leben fristen kann. Er wird von den Prämien von 10 Contos und mehr — 10 Prozent „für die Spesen“ in Abzug bringen, was nach Adam Riese und Schürmann's Rechenknecht von den auf solche Gewinne fallenden 3220 Contos die Kleinigkeit von 322 Contos ergibt. Damit das Publikum gut in's Geschirr geht, sind 1 Gewinn zu 1000 Contos, 1 zu 400, 1 zu 200, 3 zu 100, 10 zu 50, 20 zu 20, 40 zu 10, 2 Annäherungen vom grossen Loos à 10 Contos etc. angesetzt. Heisst ein Geschäft!

Wir haben diesem vorläufig nur noch hinzuzufügen, dass die mit der Vorberathung dieses Projektes beauftragte Commission de constituição e justiça — bestehend aus den Herren Cunha Moreira, Inglez de Souza, Ferreira Braga und Felicio Camargo — dasselbe billigt und zur Ausnahme empfiehlt und zwar „wegen den guten Zwecken und den aus dieser Lotterie entspringenden Wohlthaten (beneficios), welche den Schaden des Lotteriespiels wieder ausgleichen...!“

Fürwahr eine würdige Justizkommission. Da beinahe jedem Wahlbezirk eine Summe von 10 bis 50 Contos für die resp. Spitäler (Santas Casas) zu Gute kommen soll, so ist auch nicht zu bezweifeln, dass die Herren Deputirten der Ausführung des „christlichen Werkes“ zustimmen werden.

Auf dem **Mogy-Guassú** wird demnächst die Schifffahrt eröffnet werden, für welche dem Barão do Pinkal ein Privilegium ertheilt wurde.

**Revista Illustrada.** Nr. 333 enthält Porträts von Richard Wagner und Johannes Guttenberg. Wegen den übrigen Zeichnungen — Abenteuer des Zé Caipora am letzten Carneval etc. — sei die Revista allen an Melancholie und Langeweile Leidenden zum Abonnement angelegentlichst empfohlen.

**Studenten.** Ein Telegramm des „Diario de Santos“ aus Desterro vom 28. Febr. lautet:

Einige Studenten, Passagiere des Nationaldampfers „Rio Grande“ haben an hiesigen Platze eine derbe Tracht Prügel erhalten, weil sie einige Familien insultirten.

**Für 1\$000!** Wie „Gazeta de Santos“ berichtet, wurde jüngst in Cananéa der Rumpf (casco) des Schiffes „Maria“ (ein sogen. Patacho) für die Summe von 1\$000 öffentlich versteigert.

rohr drangebuone hot, uf der Schtrooss hot ziele könne wie e Wägele un nit hot drage brauche, — aach is er e Bische verschimmelt un verschorrt un verroscht gewest; awer ich hab' gedenkt: „des macht der Saddler for e paar Penning alles wie nei un for die Baure is jo zudem Alles gud genug!“ So denk' ich un drag'n niwer zum Saddlermeeschter Gerold, meim Nachbar, zum rebarire. — Wie der'n siecht, fangt er an zu lache un sächt: „Was Dunnerwedder, Herr Maier, wolle Se nochemol uf die Wannerschaft gehn?“ — „Nee,“ sag' ich, „ich nit, awer en Vetter vun mir,“ — (dann ich hab' gedenkt, dem brauch mar's jo nit uf die Nas' zu binne, for was for'n edle Zweck der Ranze beschdimmt wär) — „meiner Bas' ihr Sohn, dem will ich'n schenke!“

„Hm, — hm!“ macht er do, „wann er'n nor aach brauché kanu: wisse Se, des is noch Eener aus dere gude alde Zeit, wo der Handwerksborscht noch zu Fuss gewanuert ist; awer heitzadag fährt jo e Jeder zweeter Class' uf der Eisebahn, un dodertzu brauch er keen Rädcher am Ranze. Soll ich se verleicht wegmache? Freilich knmmt d'rhernoochder die Rebberadur e Bische dheirer!“

„Nee,“ sag' ich do, „viel Geld will ich nit aach noch dranhenke an des Bräsent. Wisse Se was, Herr Gerold, richte Sie'n nor her, dass er gud aussiecht; wann dann dem, der'n gewinnt, — wollt' sage, der'n kriecht —, die Rädcher nit dran g'falle, so kann er se jo for sein Geld wegmache losse: mir sin se lang gud dran!“

„Nou, mir kann's aach Worscht sein,“ sächt do der Saddler, „bis morgo Owend is er fertig!“

Der Saddler hot Wort g'halte, un am annern Owend, Schlag Sechse, haw' ich mein Ranze widder g'hatt, famos hergericht' insoweit, ich

muss sage: des Lederzeug is gebutzt un schön gewischt gewest, die Schnalle ware blank un die Rädcher schwarz lackirt, — korzum, wie nei is er gewest, so dass mich's fascht gereut hätt', des Brachtexemplar vume Ranze herzugewe. „Awer du hoscht's emol verschbroche,“ haw' ich gedenkt: „als fort mit Schadel!“ Derntwege haw' ich'n halt in Gottsname in'n Weschkorb gepackt, mit eme Kicheschorz zugedeckt un vun unsrer alde Kathel hindrage losse zum Vorschdand vun dem Unnerschitzungskumidee. Der hot m'r e Kumbelment sage un sich schön bedanke losse, un dodermitt war's gud insoweit.

Die ganz G'schicht haw' ich hehlinge vor meiner Fraa abgemacht, dann „Loss' dein Rechi nit wisse, was dein Linki gedhan hot,“ haw' ich emol in der Schul' gelerut, un wann ich's meiner Fraa g'sagt hätt', du liewer Gott, des wär grad die Rechi gewest: do hätt' ich's grad so gud ausschelle losse könne, dann die hätt' schun d'rfr g'sorgt, dass's keen Geheemnis gebliewe wär. Un des kann ich nit leide: wammer wohldhädig is, muss's ganz in der Schdill' g'schehe, unsucht könnt mor jo meene, mar hätt's nor gedhan, dass die Leit vun Eem redde, un nit for um Chrischtepflicht an sein Newemensche zu iwe insoweit. Derntwege haw' ich nit mehr drangedenkt.

(Schluss folgt.)

**Der Familienname Müller** gilt als einer der biedersten deutschen Namen. Ein Franzose, welcher Deutschland durchreist hatte, setzte sich, als er wieder nach Hause gekommen, an seinen Schreibtisch und schrieb ein Buch, das mit den Worten anfang: „Die Deutschen sind ein Volk,

das Müller heisst.“ Der Mann hatte so Unrecht nicht. Nach den neuesten statistischen Nachrichten leben in Deutschland nicht weniger als 629,987 Müller. Der 73. Mensch in Deutschland ist also, mag er wollen oder nicht, ein Müller.

**Das britische Museum** hat kürzlich eine interessante Sammlung von 39 Silbergegenständen erworben. Dieselben wurde alle auf der ehemaligen Stätte von Babylon gefunden und bestehen aus Bruchstücken von silbernen Schüsseln, dem zerbrochenen Henkel einer Vase und Münzen, welche grösstentheils entstellt und beschnitten sind. Es ist leicht zu sehen, dass alle Gegenstände von geübter Hand vorsätzlich zerbrochen worden sind, wahrscheinlich um das Metall auf's Neue zu verwenden; man schliesst daraus, dass die Sammlung aus der Werkstätte eines Silberschmieds herrührt. Unter den Münzen befindet sich eine gut erhaltene Lycische. Soweit nach dem Vasenhenkel und den Schüsseln geurtheilt werden kann, ist die Kunst entschieden babylonisch unter persischem Einflusse.

**An einem Stammtisch** in einer Berliner Wirthschaft kommt unter den Abendgästen die Rede auf das Wort „Drama“. Ein gelehrter Schlossermeister erklärt das Wort zu deutsch mit „Handlung“. Der Budiker Nauke sitzt daneben und hört dies; er schwärmt bedeutend für alle Freundwörter, und da er gerade für seine Bude ein neues Firmenschild anbringen lassen will, so prangt schou nach wenigen Tagen an der Nauke'schen Bude in mächtigen Letteru die Firma: „Käse-Drama von Nauke.“

**Spekulation.** Die Herren Fiorita & Tavorara in Rio, welche bei der hiesigen Regierung mit ihren Plänen so schlechten Erfolg hatten, machen nun den Versuch, ob sie bei der Regierung von Minas mit ihrem Menscheneinfuhrprojekt mehr Glück haben. Sie haben sich dem Präsidenten der genannten Provinz erboten, gegen gewisse Begünstigungen 10,000 ital. Familien in jene Provinz einzuführen. Das Projekt soll der Provinzialkammer von Minas vorgelegt werden.

**Santos.** Eine Canôa, welche über die Bai fuhr, wurde, wie „Gazeta de Santos“ berichtet, von einer Jararacussú überfallen. Dieselbe wurde mit Mühe getödtet und in der Rua Direita ausgestellt. Sie ist von respektabler Grösse.

**Campinas.** Ein schlimmes Zeugniß für die Liberalen stellt in der dortigen „Gazeta“ der Vikar der Freguezia da Conceição, José Joaquim de Souza Oliveira, mit folgender Erklärung aus: „Ich Unterzeichneter erkläre, dass ich von heute ab der republikanischen Partei angehöre und alles aufbieten werde, was in meinen Kräften steht, der Flagge der Ehrlichkeit, des Fortschritts und der Regeneration zum Siege zu verhelfen.

„Ich war stets fortgeschrittener Liberaler; ich begleitete die radikalen, historischen und fortschrittlichen Liberalen, sah aber niemals die in ihrem Programm enthaltenen Versprechungen ausgeführt; immer blieben es dieselben Leute, dasselbe Complot, dieselben Heuchler. Mag deshalb die republikanische Partei auf meine schwache Unterstützung und die einiger meiner Freunde, die auf mich hören, jederzeit rechnen.

„Wenn es meine Gewohnheit wäre, schmutzige Wäsche zu waschen, so würde ich hier sagen, was meine früheren Ex-Parteigenossen sind und wie egoistisch sie denken und handeln.“ Fürwahr, ein merkwürdiges Aktenstück, veröffentlicht von einem Priester der katholischen Kirche. Ob ihm wohl bei dem eifrigen Agitiren und Wirken für die nicht immer sehr lautere irdische Politik noch viel Zeit übrig bleibt für die Politik dessen, der da sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt?

**Bahnverlängerung.** Die Compagnie der Eisenbahn von Raiz da Serra nach Petropolis beabsichtigt, den Schienenweg auf der Strasse União e Industria weiterzuführen bis nach Entre Rios zum Anschluss an die Eisenbahn D. Pedro II.

**Bahia.** Am 18. v. M. versuchte eine engl. Bark Nachm. 2 Uhr den Hafen ohne die gesetzliche polizeiliche Visite zu verlassen. Unmittelbar darauf wurden von dem Forte do Mar zwei sog. blinde Schüsse abgefeuert, damit das Schiff wieder umkehre. Es kehrte sich aber nicht daran, bis es schliesslich vom Forte da Gambôa eine Kugel auf den Frack bekam, worauf es Folge leistete.

**„Der Pionier“** in Curityba ist von den Todten wieder auferstanden, und ist uns die erste Nummer (des 2. Jahrgangs) zugegangen. Es gibt somit gegenwärtig in Curityba zwei deutsche Blätter — was wir in Anbetracht des kleinen Formats und des Umstandes, dass beide nur ein Mal pro Woche erscheinen, auch gar nicht zu viel finden — nämlich: I. „Der Pionier, deutsches Wochenblatt für die Provinz Paraná“; II. „Deutsches Wochenblatt, Pionier für die Provinz Paraná“. Gewiss ein erfreulicher Beweis der Entwicklung und Pflege des Deutschthums und deutscher Gesinnung! Als verantwortlicher Herausgeber des „Pionier“ zeichnet ein Hr. L. v. d. Osten, Redakteur ist ein Hr. Ferd. Schueider, oder war es wenigstens früher; als Redakteur und Herausgeber des „Deutschen Wochenblattes“ dagegen zeichnet Hr. Anton Schueider.

Wir wünschen den beiden Pionieren einen sicheren Kompass und gutes Schueidezeug, damit sie sich glücklich durch den Urwald der Mühseligkeiten deutscher Pressunternehmungen in diesem Lande hindurchschlagen mögen, ohne sich jedoch hinsichtlich ihres materiellen Resultats allzugewaltig zu „schneiden“.

**102 Jährlein.** In Santos starb am Dienstag Frau Gertrudes Maria Fernandes mit 102 Jahren.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 27. Febr.** Der Prinz Napoleon hat Brüssel als seinen Zufluchtsort auserkoren.

**Lissabon, 27. Feb.** Der Maler Pinto, Professor der Akademie der schönen Künste, ist gestorben.

**Pernambuco, 28. Febr.** Der Dampfer „Copernicus“, welcher in der Nähe der Stadt Guayana strandete, gilt als verloren; doch wurde ein Theil der Ladung gerettet. Menschenleben gingen nicht verloren.

— 1. März. Der Dampfer „Copernicus“ ist vollständig verloren. Alle Rettung ist unmöglich.

**Curityba, 27. Febr.** Im Gebäude der Associação Commercial hat eine grosse Versammlung stattgefunden, um dem Provinzialpräsidenten energischen Widerstand zu leisten. Dr. Sergio de Castro hielt eine Rede, die mit dem grössten Enthusiasmus aufgenommen wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, an die Regierung eine Repräsentation zu richten. In der ganzen Provinz ist die Entrüstung eine allgemeine.

**Rom, 28. Febr.** Der brasilianische bevollmächtigte Minister am italienischen Hofe, Barão de Javary, ist an einem Hirnschlag plötzlich gestorben.

— Eine Gruppe von Personen, vermuthlich der irredentistischen Partei angehörend, versammelte sich vor dem Palaste des österreichischen Gesandten und warf Bomben gegen das Gebäude. Dieselben explodirten, richteten aber nur materiellen Schaden an; Menschen wurden nicht verletzt.

— Die Kirchenpolitik (Culturkampf) der preussischen Regierung ist vor einem bedeutsamen Wendepunkt angekommen. Er wird bezeichnet durch einen Briefwechsel des Papstes und des Kaisers Wilhelm. Papst Leo XIII. hat Ende v. J. dem Kaiser geschrieben, der Kaiser hat ihn in den letzten Tagen des Dezember geantwortet und Bismarck hat den Brief gegengezeichnet. Der Papst drückte dem Kaiser seine Befriedigung über die Herstellung und Wirksamkeit der preussischen Gesandtschaft bei der Curie an; darauf antwortet der Kaiser dem Papste, er wolle, wenn der Papst sich zur Anerkennung der Anzeigepflicht bei der Ernennung der Geistlichen verstehe, diejenigen preussischen Gesetze (Maigesetze), welche im Zustande des Kampfes zum Schutze streitiger Rechte des Staates erforderlich waren, einer wiederholten Erwägung (Acuderung) im Landtage unterziehen lassen. Der Papst gab freundliche Worte, der Kaiser gibt mit voller Hand und knüpft seine Gabe an eine einzige Bedingung (die Anzeigepflicht bei Anstellung der Geistlichen), die der Papst schon einmal früher zugestanden, aber wieder zurückgenommen hat; er braucht sie jetzt nur von neuem ausdrücklich anzunehmen, so ist die Aera der Maigesetze abgethan. Bismarck scheint das Centrum für sich gewinnen oder auch mit Hülfe des Papstes zerstören zu wollen.

— In Berlin hat der Tag der Silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares des äusseren Glanzes theilweise entbehren müssen, da die Trauer um den verstorbenen Bruder des Kaisers eine laute Feier verbot. Dass das Jubiläum aber im ganzen Reiche Anklang fand, beweisen die an Zahl, Mannigfaltigkeit und Werth reichen Geschenke, die aus allen Gegenden kamen, und die herzliche Behandlung, welche dieser Tag in der deutschen Presse fand.

— Wie die „Ostsee-Ztg.“ erfährt, ist für die deutsche Marine beim „Vulkan“ eine neue Panzer-Corvette in Auftrag gegeben.

— Der Student Albert Daudt in Würzburg, der den Hauptmann Emmerich im Duell erschossen hat (wie wir s. Z. berichteten), ist von den Geschworenen zu 2 Jahren Festung verurtheilt worden. Es hatte sich durch die Verhandlung ergeben, dass Emmerich die Hauptschuld an dem Duell trug.

— Brasilianische Blätter enthalten folgende Nachricht: Ein von der preussischen Regierung erlassenes Dekret, wonach alle in Schleswig-Holstein wohnhaften dänischen Unterthanen entweder preussischen Kriegsdienst leisten oder das Land zu verlassen haben, hat in Kopenhagen grosse Aufregung verursacht. Die dänische Regierung hat einen Protest gegen diese Verletzung der Verträge nach Berlin geschickt.

In den uns gestern zugegangenen deutschen Blättern finden wir noch nichts über diese Angelegenheit.

— Die Gewerbekommission des Reichstages nahm in der zweiten Lesung den Antrag auf Einführung von Arbeitsbüchern an. Die Annahme im Plenum ist zweifelhaft.

— Im Elsass und im Bereiche des 11. Armeecorps sind 4 Stabsärzte und Oberstabsärzte ihres Dienstes enthoben worden, weil sie im Verdachte stehen, bei den Aushebungen zum Militär gegen Geld und gute Worte durch die Finger gesehen zu haben.

— In Jena ist eine altberechtigte Eigenthümlichkeit wieder hergestellt worden: die Carcerstrafe für die Studenten.

— Wenn die elektrische Beleuchtung auch keine Tagesfrage ist, so ist es doch eine Zeitfrage. Der Stadtrath zu Dresden hat mit dem Stadtverordneten-Collegium den Beschluss gefasst, behufs Anstellung von Versuchen 25,000 M. zu bewilligen. Vorläufig werden nur die meistentheils für Gegenstände für Beleuchtungsproben angeschafft.

— In Muiden in Holland ist die Pulverfabrik in die Luft geflogen und hat 40 Menschen getödtet. Es war wie ein Erdbeben in der weiten Nachbarschaft. Die Stadt ist derart beschädigt, dass sehr viele Einwohner ihre Häuser verlassen mussten.

— In einer englischen Zeitung wird vorgeschlagen, die zum Tode verurtheilten Verbrecher nicht mehr durch den Strang, sondern durch Electricität hinzurichten.

— Im Palast des Sultans in Konstantinopel haben sich die Leibwachen, die Araber und die Neger, eine Schlacht geliefert, bei welcher es 40 schwer Verwundete und ein Dutzend Tödt gab. Man schreibt: „wegen eines verbotenen Glimmstengels,“ der Sultan aber denkt anders darüber.

Noch toller ging es in Florenz bei den Rekruten her. Zu Hunderten durchzogen sie die Strassen und liessen nicht ihren König, sondern — Oberdank hochleben, den jüngst hingerichteten Attentäter. Mit Mühe in die Kaserne gebracht, zündeten sie ihre Betten an, und ihrer siebenzig entflohen Nachts mittelst Strickleitern.

— Staatsminister Giers hat bei Ueberrahme der Geschäfte des Auswärtigen an alle russischen Gesandten im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er hervorhebt, dass das Resultat der Mittheilungen der Ideen über die wichtigsten Fragen zwischen ihm und den auswärtigen Ministern von Deutschland, Oesterreich und Italien der Aufrechterhaltung des Friedens vollkommen günstig sei.

— Den Thron, den Kaiser Alexander bei seiner Krönung in Moskau benutzt, macht der Tischler Wunderlich, ein Deutscher. Es wird schwarzes Eichenholz dazu verwandt, welches ebenfalls von einem Deutschen, dem Domänenbesitzer Georgi in Rjasand geliefert wird. Dasselbe stammt von einer 1000 jährigen Eiche, deren Stamm viele hundert Jahre auf dem Grunde eines Sees gelegen hat und kohlschwarz und eisenhart ist.

— In Wladimir, Gouvernement Volhynien, empfangen kürzlich mehrere hochgestellte Persönlichkeiten eine Anzahl Drohbriefe, von dem „Sozialisten-Comité“ unterzeichnet. Einer dieser Briefe war an den Gouverneur selber gerichtet und drohte ihm mit dem Tode, falls er nicht eine Summe von 3000 Rubeln an einem gewissen Tage nach einem namhaft gemachten Orte schicke. Eine zuverlässige Person ward nach dem bezeichneten Orte gesandt, der von einer starken Abtheilung Polizisten bewacht wurde. Um Mitternacht erschien der geheimnissvolle Schreiber des Briefes, um das Geld in Empfang zu nehmen und wurde von den Wächtern zu ihrer grössten Ueberraschung als der Polizei-Chef erkannt. — Dies erinnert an die Ränbergeschichte im vorigen Jahr, wobei ein höherer russischer Offizier, ein Fürst, wenn wir uns recht erinnern, den Hauptmann spielte und dem Statthalter einen „Besuch“ abstatten wollte, der aber vereitelt wurde.

— In der ersten Hälfte des Jahres 1882 glaubte man, dass die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten wieder im Abnehmen begriffen sei. Die jetzt vorliegenden Zahlen scheinen das Gegentheil zu beweisen. Allein in New-York sind 456,000 Einwanderer gelandet gegen 441,000 im Vorjahre. Da nun die Gesamtzahl der Einwanderer des Vorjahres 720,000 betrug, so werden im J. 1882 die drei viertel Millionen wohl voll geworden sein. — Im vergangenen Jahre sind in den Verein. Staaten 17,600 Kilom. Eisenbahn gebaut worden, mehr als die Hälfte der in Deutschland überhaupt vorhandenen Bahnen.

— König Cettiwayo hat sich wieder in Ulundi installirt und die Regierung des Kaffernlandes übernommen. Einige Chiefs der Zulus waren mit den durch die Wiedereinsetzung Cettiwayos ihnen auferlegten Bedingungen sehr unzufrieden.

**In SANTOS erwartete Dampfer:**

- Biela, von Liverpool, d. 4.
- Neva, von Southampton, d. 4.
- Angers, von New-York, d. 4.
- Hamburg, von Hamburg, d. 6.
- S. José, von Rio, d. 6.
- Graf Bismarck, von Bremen, d. 8.

**Abgehende Dampfer:**

- Neva, nach Southampton, d. 7.
- Hamburg, nach Hamburg, d. 10.

**Kaffee. Santos, 1. März.**

Verkauft wurden heute 16,000 Sack zu folgenden festen Preisen:

Superior	3\$900—4\$000
Gut	3\$600—3\$800
Regulär	3\$200—3\$500
Ordinär	2\$700—3\$000

Vorrath 90,000 Sack.



**Sanct Wenzel.** In Aussig in Böhmen beten die Czechen am Wenzelstage folgendes (gedrucktes) frommes Sprüchlein:

O du heiliger Wenzel mein  
Mit den sieben Steruelein,  
Herzog einst im Böhmerland,  
Schirme uns mit starker Hand!  
Send' uns Knüttel, Morgensterne  
Aus des Himmels weiter Ferne;  
Jeder Czech' soll Waffen tragen  
Um die Deutschen zu erschlagen!

**Der milde Zar.** In Zarskoe-Selo, 21 Kilometer von Petersburg, existirt ein kaiserliches Spital, in welchem alle invaliden Pferde, die die Ehre hatten, von Sr. Majestät geritten zu werden, bis zu ihrem natürlichen Tode Verpflegung finden. Den kaiserl. Pferden — Verpflegung im Spital; den kaiserl. Unterthanen — die Knute.

**Schnee in Californien.** Etwas ganz Neues für Jung und Alt in S. Francisco war der mächtige Schneefall vom 31. Dez. v. J. und noch seltener war es, dass der Schnee ein paar Tage liegen blieb. Die Leute wurden darüber so lustig und aufgeräumt, dass es in jeder Strasse grosse Schneeballen-Gefechte gab, an welchen sich zuletzt sogar die Herren des Raths und der Polizei beteiligten.

#### Versteigerungen.

Sonnabend den 3., 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Rua da Imperatriz 25, ein Cosmorama mit hübschen Ansichten, Drehorgel, verschied. Möbel, Kleider etc. (Coutinho).

Dienstag den 6. d., 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Rua do Senador Feijó 24, reichhaltiges feines Möblement und allerhand Haus- und Küchengeräth etc. (Coutinho).

Am gleichen Tage, 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, Ladeira do Mercado 9, Mobilien, Küchengeschirr etc. etc.

### PHOTOGRAPHIA GERMANIA.

Krankheit halber bleibt das Geschäft des Herrn **Peter Hoenen**, „Photographia Germania“, Rua S. Bento 36, für einige Zeit geschlossen.

Auskunft ertheilt **J. Jaques Kesselring**, Travessa do Rozario N. 8. S. Paulo, 1. März 1883.

### Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 10. März c.

#### Ordentliche

### Vierteljährl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.  
S. Paulo, den 26. Februar 1883.

**H. J. Krüger**,  
I. Secretär.

### Zum Traurigen Esel.

Unserm alten verdienstvollen Herbergsvater zu seinem heutigen **51. Wiegenfeste** ein dreifach donnerndes

### LEBEHOCH!

dass alle Häringsfässer und Butterlaten tanzen!  
Aber heut' — — — nicht traurig!

§ II.

Ein Mann in den mittleren Jahren, Kaufmann, sucht Beschäftigung irgendwelcher Art hier oder auswärts. Gef. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl.

Im Verlag von **Th. Ch. Fr. Enslin**, Berlin S.W., ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### Aerztlicher Rathgeber

für Seeleute, Colonisten und Reisende in südliche Gegenden.

330 Seiten Octav. Gebunden 6 Mark.

Dieses Buch, welches in allen medizinischen Kreisen und in der Presse die günstigste Beurteilung gefunden, ist allen Reisenden und Colonisten, die nicht immer einen Arzt zur Hand haben, als Freund und Rathgeber in der Noth bestens zu empfehlen.

#### Dienstmädchen.

Ein deutsches Dienstmädchen wird gesucht, welches gut kochen kann. Näheres in der Photographia allemã, Rua do Carmo 74.

# DEUTSCHE SCHULE

in SÃO PAULO

Rua do Senador Florencio de Abreu N. 31

Die **Deutsche Schule** ist von der Ladeira do Porto Geral nach obengenannter Strasse, wo sie schon früher functionirte, verlegt worden, was hiermit zu allgemeiner Kenntnissnahme gebracht wird.

Rua do Senador Florencio de Abreu N. 31.

Der Oberlehrer, **C. BOLLE.**

## LUPTON & C<sup>o</sup>.

59 RUA DE SÃO BENTO 59

empfehlen ihr wohl assortirtes Lager von

# SCHNITT- & KURZWAAREN

und machen besonders auf folgende Artikel aufmerksam:

Schwarze und bunte Merinos und Cachemirs.

Wollene und baumwollene Kleiderstoffe.

Bedruckte Kaltune, ächte Farben.

Weisse und bunte Flanelle.

Weisser dito, garantirt, nicht einlaufend.

Leinene Tischdecken, Handtücher, Servietten in al-deutscher Buntweberei.

Leinene Damast- und wollene gestickte Tischdecken.

Mitcheline Bettdecken.

Rother Köper für Kopfkissen.

Weisse Leinen für Betttücher, Unterhosen und Hemden.

Weisse und bunte leinene Stoffe für Anzüge.

Wegen Ende der Saison werden zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft:

### Cautchouc-Regenmäntel, garantirtir Qualität,

CAVOUR (Havelock), blauschwarz mit karrirter Innenseite . . . 25\$, früher 31\$

„ „ für Damen . . . 20\$, „ 25\$

PONCHOS „ „ . . . 22\$, „ 27\$

**Reelle Bedienung.**

**Feste Preise.**

**Verkäufe nur gegen baar.**

### Gesucht ein Mädchen

für Küche und häusliche Arbeiten, Ladeira de S. João N. 2.

### Dr. MATHIAS LEX

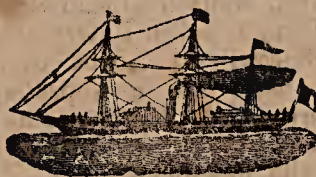
pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und

Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.



### Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

**HAMBURG**

Kapitän Säuberlich

wird am 6. März von Hamburg erwartet und geht am **10. März** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

**CEARÁ**

Kapitän Hauschild

wird am 15. d. M. vom Laplata erwartet und geht am **17. d.** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

### CAMPINAS

## HOTEL DA ESTRADA DE FERRO

Ecke der Rua São José, nahe dem Bahnhofe.

Ich erlaube mir, das verehrliche reisende Publikum, und meine werthen Laudsleute insbesondere, auf mein seit Neujahr neu eingerichtetes Hotel aufmerksam zu machen. Dasselbe ist in nächster Nähe des Bahnhofes, Ecke der Rua S. José, gelegen und mit einer grossen Auswahl freundlicher, gut eingerichteter Zimmer versehen. Die Reisenden und Pensionisten finden einen guten Frühstücks- und Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit; für eine Auswahl guter Getränke ist gleichfalls Sorge getragen.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Es wird mein Bestreben sein, das in den vergangenen Jahren bis heute mir erwiesene geschätzte Zutrauen und Wohlwollen auch ferner zu rechtfertigen und halte mich zu geneigtem Besuch bestens empfohlen.

**Martin Merbach.**

Eine Ladung extrafeine frische

### Butter aus Santa Catharina

sowie **neue holländische Voll-Häringe** sind wieder angelangt und werden billigst abgegeben bei **Gottfried Mehlis**, Rua da Esperança 58.

### Deutsches Gasthaus in Santos.

Einem geehrten reisenden Publikum bringe hiermit mein in der **Rua 25 de Março N. 45** belegenes

Gasthaus zur **Heimath**

in empfehlende Erinnerung.

Prompte und aufmerksame Bedienung bei billigen Preisen.

**JOHN THOMAS**  
iu Santos.

Druck und Verlag von G. Trebitz.